

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1903

15.12.1903 (No. 345)

Karlsruher Zeitung.

Dienstag, 15. Dezember.

№ 345.

Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Einrückungsgebühr: die gepaltene Zeitzeile oder deren Raum 25 Pf. Briefe und Gelder frei.
Unverlangte Druckfachen und Korrespondenzen jeder Art, sowie Regenspostemplare werden nicht zurückgeschickt und übernimmt die Redaktion dadurch keinerlei Verpflichtung zu irgendwelcher Vergütung.

1903.

Amtlicher Teil.

Durch Entschließung der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues vom 11. Dezember d. J. ist der Katastergeometer Bucher in Tribberg dem Großh. Bezirksgeometer in Achern zugewiesen.

Nicht-Amtlicher Teil.

Eine serbische Krisis in Sicht?

Privatnachrichten aus Belgrad schließen jeden Zweifel darüber aus, daß in Serbien sich wieder eine schwere Krisis vorbereitet, die, zunächst allerdings parlamentarischer Natur, in ihrem weiteren Verlaufe jedoch auch dem neuen Regime gefährlich werden kann. Bereits vor einigen Tagen wurde eine teilweise Rekonstruktion des Kabinetts Gruitich angekündigt, und zwar mit der Motivierung, daß sich zwischen den radikalen Gruppen Meinungsverschiedenheiten über die Zweckmäßigkeit einiger administrativer Maßregeln ergeben hätten. Es ist möglich, daß diese Mitteilungen zutreffend sind, jedenfalls aber wäre damit nur der äußere Anlaß zum Ausbruche der Krisis bezeichnet, die tatsächlich in der alten, niemals ausgeglichenen Gegnerschaft der beiden radikalen Gruppen ihren Grund hat. Die Bildung des Ministeriums Gruitich wurde seinerzeit bekanntlich nur dadurch möglich, daß die Differenzen zwischen den Radikalen und den Extremradikalen momentan in den Hintergrund geschoben wurden. Eine Auseinandersetzung fand auch damals nicht statt, und darum konnte man bei der die politischen Parteien kennzeichnenden Leidenschaft schon damals erwarten, daß der Waffenstillstand nicht von langer Dauer sein werde. Daß er so bald ablaufen sollte, überrascht allerdings. Wie die Krise, die sich in Belgrad vorbereitet, auf das rein parlamentarische Gebiet beschränkt, so wäre ihr vielleicht nicht allzu viel Gewicht beizulegen, wenn nicht eine Reihe begleitender Erscheinungen ernste Besorgnisse hervorgerufen würde. König Peter hat sich bisher einer peinlichen konstitutionellen Korrektheit befleißigt, er hat nicht den Versuch gemacht, in die Zünkereien der Parteien schlichtend einzugreifen. Unter nach außen und innen gesicherten Verhältnissen würde sich dieser Mangel nicht besonders fühlbar machen; in der Lage jedoch, in der sich Serbien heute befindet, wird diese Passivität des Herrschers zur gefährbringenden Schwäche. Auch in den fortgeschrittenen Staaten ist die Aufgabe des Herrschers mit der Repräsentation nicht erschöpft; auch dort ist die leitende Hand nicht entbehrlich, um wie viel weniger in einem Lande, das allerdings eine sehr demokratische Verfassung besitzt, sich aber nach den Wechselfällen der letzten Jahre noch in einem Zustande stärkster Gärung befindet. Inwiefern da des Königs Peter persönliche Neigung in Betracht kommt, sei beiseite gelassen, jedenfalls bildet den Hauptgrund seiner Passivität den Parteien gegenüber sein Verhältnis zur Armee, bezw. die Zustände in dieser. Es wurde vor wenigen Tagen über eine Offiziersversammlung berichtet, die unter der Leitung Maschins, eines der Hauptverschworenen vom 10. Juni, in Belgrad stattgefunden hat. Sie bewies, daß die Parteien in der Armee fortbestehen, mithin die Armee selbst keine feste Stütze für den König ist. Die Nachrichten, die über die Pläne und Bestrebungen der Parteien vorliegen, sind noch vielfach verworren und widersprechend, so daß sich ein klares Bild nicht gewinnen läßt. So heißt es, daß sich im extrem-radikalen Lager ein stark republikanischer Zug geltend mache, wogegen die Gemäßigtradikalen angeblich eine Koalition aller übrigen Parteien dagegen betreiben. Auch die auswärtige Politik bleibt nicht unberührt. Man spricht, wie dem Wiener „Deutschen Volksblatt“ berichtet wird, von einer Bewegung, die das Eingreifen Serbiens in die macedonische Bewegung fordert, um den Prinzen Mirko von Montenegro als „Gouverneur“ für Mazedonien zu kandidieren, von fortgesetzten Verhandlungen zwischen Belgrad und Sofia und dergleichen mehr. Das alles sind Gerüchte, die sich nicht kontrollieren lassen, die aber im Zusammenhange mit der nun bestimmter auftretenden Meldung, daß die Skupschina unter gleichzeitigem Wechsel des Ministeriums schon demnächst aufgelöst werden soll, darauf hindeuten, daß sich in Serbien wieder einmal besondere Dinge vorbereiten.

Die „Bosnische Zeitung“ schreibt: Neben den unaufhörlichen Minister- und Parteikrisen in Serbien, die unter dem neuen Regime einander genau ebenso jagen wie vordem, sind wiederum Schwierigkeiten in den Beziehungen zu den fremden Mächten entstanden. Der russische Gesandte Tscharykow soll abberufen werden, der italienische Gesandte ist abgereist, die Gesandten Deutschlands (?), Oesterreich-Ungarns und der Türkei treten demnächst einen längeren Urlaub an, die Gesandten der anderen Staaten werden diesem Beispiele voraussichtlich folgen, der englische Gesandtenposten ist seit dem Königsmorde verwaist — so werden denn bei dem bevorstehenden ersten Neujahrsempfange des Königs Peter die Gesandten der europäischen Höfe alle fehlen. Entsetzt man sich, mit welcher Begründung die durch die blutigen Ereignisse vom 11. Juni jäh unterbrochenen diplomatischen Beziehungen nach der Thronbesteigung des Königs Peter von den fremden Höfen wieder aufgenommen wurden, so läßt sich eine logische Erklärung des jetzt eingetretenen Szenenwechsels leicht konstruieren. Man wollte dem König Peter keine Verlegenheiten von außen her bereiten. Man hatte den Wunsch, seine Stellung gegenüber der Verschwörerpartei, die ihn auf den Schild erhoben hatte, zu kräftigen. Man erwartete von dem neuen Herrscher, daß er die Macht der Königsmörder brechen werde. König Peter hat diesen Erwartungen nicht entsprochen. Es wäre müßig, sich in Untersuchungen darüber einzulassen, ob die Passivität des Königs auf Schwachmütigkeit oder auf allzu subtile Beobachtung der ihm zustehenden Verfassungsrechte oder auf dankbare Rücksichtnahme gegenüber der Verschwörerpartei zurückzuführen ist. Unter solchen Umständen konnten sich erquickliche Verhältnisse zwischen dem Konig und den Belgrader Gesandten nicht entfalten. Man hat seinerzeit nur vernommen, daß die Gesandten ihre Beglaubigungsschreiben überreicht haben, aber sonst verlautete nichts von den üblichen gesellschaftlichen Beziehungen, in denen die Vertreter der fremden Mächte zu den Höfen stehen, an denen sie zu wirken berufen sind, und angeht das bevorstehende Neujahrsempfanges ziehen es die Gesandten vor, sich ins Ausland zu begeben. Rußland geht noch einen Schritt weiter, indem es seinen Vertreter abberuft.

Zur badischen Verfassungsrevision.

Aus der allgemeinen Begründung des Gesetzesentwurfs, betreffend die Verfassungsrevision, lassen wir den einleitenden Teil nachstehend folgen:
Seit dem Inkrafttreten der badischen Verfassung sind die Abgeordneten zur Zweiten Kammer durch Vermittlung von Wahlmännern gewählt worden. Die Schöpfer dieses indirekten Wahlsystems gingen von dem Gedanken aus, daß eine reichlichere Ueberlegung und eine allseitigere Würdigung der bei der Auswahl des Abgeordneten in Betracht kommenden Verhältnisse gewährleistet sei, wenn der Abgeordnete durch einen engeren Kreis von Vertrauensmännern gewählt werde, die von den Wahlberechtigten in den Einzelgemeinden oder in engeren Wahlbezirken zu bezeichnen sind. Man war insbesondere der Ansicht, eine durch Vermittlung solcher Vertrauensmänner gewählte Abgeordnetenkammer werde in höherem Maße das Spiegelbild der im Volksleben wirkenden geistigen, sittlichen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Kräfte darstellen. Seitdem bei Errichtung des Deutschen Reichs für die Bildung des Reichstags das direkte Wahlsystem zugrunde gelegt worden ist, hat sich allmählich wachsend eine Bewegung geltend gemacht, welche auch in den Einzelstaaten das indirekte Wahlsystem durch das direkte zu ersetzen sucht. Während ursprünglich in allen größeren deutschen Staaten die Zweite Kammer indirekt zu wählen war, hat zuerst Württemberg mit Gesetz vom 26. März 1868 die direkte Wahl der Abgeordneten eingeführt, freilich unter Belassung eines kleineren Teils von Mitgliedern, die vom ritterschaftlichen Adel zu wählen sind oder kraft ihres staatlichen oder kirchlichen Amtes der Zweiten Kammer angehören, und sind neuerdings auch in Bayern und Hessen den Landständen Vorlagen gemacht worden, welche auf Beseitigung der indirekten Wahl abzielen.
Wenn die Großbadische Regierung seither gegenüber der auf Einführung der direkten Wahlen gerichteten Bewegung mit Vorschlägen zur Abänderung des Wahlverfahrens zurückgehalten hat, so war für sie einerseits die Tatsache bestimmend, daß bis zum letzten Landtage eine den Erfolg der Reform verbürgende Klärung der Anschauungen über die zu verfolgenden Ziele im Schoße der Volksvertretung nicht hervorgezogen war; andererseits aber konnte sie sich auch der Besorgnis

nicht verschließen, es möchten eine Anzahl der im geistigen und wirtschaftlichen Leben des Volks wirkenden und für die Entwicklung des Ganzen bedeutungsvollen Kräfte nicht in ihrem wirklichen Stärkewert im Landtag zum Ausdruck gelangen, sofern die der Volksvertretung durch Wahlen angehörige Mitglieder ausschließlich im Wege der unmittelbaren und allgemeinen Abstimmung berufen würden. Diese Besorgnis hat zu der Erwägung Anlaß gegeben, ob nicht bei Einführung der direkten Wahl zu bestimmen wäre, daß den durch allgemeine und unmittelbare Abstimmung berufenen Abgeordneten eine kleinere Zahl hinzuzutreten habe, welche aus den Wahlen der den wirtschaftlichen und kommunalen Selbstverwaltungskörpern angehörige Personen hervorgehen. Im Hinblick auf die am 4. Juli 1902 von der Zweiten Kammer einstimmig gefaßten Beschlüsse erscheint aber das Befolgen dieses Wegs, für den sich früher im Landtag gewichtige Stimmen ausgesprochen hatten, als aussichtslos; der Entwurf versucht daher jenes Ziel auf eine andere Weise zu erreichen, nämlich auf dem in jenem Beschlusse der Zweiten Kammer angedeuteten Wege einer Reorganisation der Ersten Kammer im Sinne einer stärkeren Vertretung der auf Gesetz beruhenden kommunalen und wirtschaftlichen Körperschaften. (Die Vorschläge des Entwurfs über die Abänderung der Verfassung haben wir bereits in Nr. 340 der „Karlsruh. Ztg.“ veröffentlicht.)

Französisches Heerwesen.

Ein militärischer Berichterstatter schreibt uns:
Die öffentliche Meinung in Frankreich hat sich noch immer nicht darüber beruhigt, daß das am 20. November dieses Jahres eingestellte Rekrutenkontingent um 37 000 Mann hinter dem Ende des Vorjahres zurückgeblieben ist. Diese Verminderung des Ertrages wurde allgemein auf den zunehmenden Rückgang der jährlichen Geburten zurückgeführt. Von offizieller Seite wird jedoch erklärt, daß die Zahl der Militärpflichtigen in den Jahren 1902 und 1903 ungefähr die gleiche geblieben sei. Dazu komme, daß das Rekrutenkontingent des Jahres 1902 ungewöhnlich hoch gewesen sei und diese Höhe dadurch erreicht habe, daß die Aushebungskommissionen nur sehr geringe Anforderungen an die Tauglichkeit gestellt hätten. Die Folge davon sei gewesen, daß man in den ersten vier bis fünf Monaten nach der Einstellung bis zu 19 000 Rekruten habe als unbrauchbar entlassen müssen. Der Kriegsminister hätte sich hierdurch veranlaßt gesehen, den Aushebungskommissionen die größte Strenge zur Pflicht zu machen und diese Kommissionen hätten nunmehr die Strenge übertrieben. Die große Zahl der Zurückstellungen, die man in diesem Jahre verfügt habe, werde jedenfalls im nächsten Jahre wieder zur Hebung des Rekrutenkontingents beitragen. In jedem Falle bleibt zunächst die Tatsache bestehen, daß Frankreich aus Mangel an verfügbarer Mannschaft, die im Jahre 1897 aufgestellten vieren Bataillone, von denen im Jahre 1901 bereits 79 Kompagnien aufgelöst werden mußten, nunmehr um weitere 68 Kompagnien hat vermindern müssen. Es wurde sogar der Vorschlag gemacht, auch die gegenwärtig vorhandenen 65 Kompagnien vierer Bataillone, sowie die bereits im Jahre 1887 zu vollzähligen vieren Bataillonen formierten achtzehn Regional-Regimenter an der Ostgrenze aufzulösen, um die dadurch frei werdenden Leute zur Ausfüllung vorhandener Lücken und zur Formation angeblich notwendiger kompletter Einheiten zu verwenden. Von diesem Gedanken ist man jedoch wieder abgekommen, da daran erinnert wurde, daß die ursprüngliche Bestimmung der vieren Bataillone die gewesen sei, als Besatzung für Festungen und Kriegshäfen zu dienen und daß die Regional-Regimenter, die zu vier Divisionen formiert sind, heute den Zweck hätten, einen integrierenden Bestandteil der an der Grenze gegen Deutschland dislozierten sechsten, siebenten und zwanzigsten Armeekorps zu bilden, von denen das sechste und zwanzigste Armeekorps, nach Teilung des sechsten Korps in zwei Korps, nur noch über je eine Linieninfanterie-Division verfügen. Durch Auflösung aller vieren Bataillone und der Regional-Regimenter ohne zwingende Gründe würden daher der Heeresverwaltung Verlegenheiten entstehen. Bei der Auflösung der vorgenannten 68 Kompagnien ist man insofern konsequent vorgegangen, als jetzt nur noch vier Bataillone zu vollzähligen vier Kompagnien beibehalten worden sind, während alle Bataillone, die zu drei, zwei sogar nur zu einer Kompagnie formiert waren und daher keinen hohen militärischen Wert hatten, zu bestehen

(Mit einer Landtagsbeilage.)

aufgehört haben. Was nun die Verteilung der noch wenig vorhandenen vierten Bataillone auf die einzelnen Armeekorps anlangt, so hatte es den Anschein, daß die französische Heeresleitung diese Angaben nicht veröffentlicht wissen wollte. Immerhin lassen sich durch Vergleich verschiedener Quellen einige zuverlässige Mitteilungen dahin zusammenfassen, daß mit Ausnahme des dreizehnten und neunzehnten Armeekorps sämtliche Korps noch einige vierte Bataillone zu je vier Kompagnien haben, daß alle Linieninfanterie-Regimenter des sechsten, siebenten und zwanzigsten Armeekorps an der Westgrenze vier Bataillone stark sind und daß auch die in Paris garnisonierende Infanterie des dritten, vierten und fünften Korps ihre vierten Bataillone behalten hat, wofür die Vorschriften über die Auflösung innerhalb dieser Regimenter wiederum eine Aenderung hätten erfahren müssen. Bei den übrigen Armeekorps wurden vierte Bataillone dort beibehalten, wo die Militärverwaltung mit den Stadtkommunen kontraktliche Verpflichtungen wegen Kasernenbauten, Exerzierplätzen, Schießständen und dergleichen eingegangen war, die nicht ohne weiteres gelöst werden konnten.

Großherzogtum Baden.

Karlsruhe, 14. Dezember.

Am gestrigen Sonntag nahmen Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin an dem Gottesdienst in der Schloßkirche teil, wobei Hofprediger Fischer die Predigt hielt. Danach machten Ihre Königlichen Hoheiten Besuche bei Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Prinzessin Wilhelm, Seiner Großherzoglichen Hoheit dem Prinzen und Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Max, Seiner Großherzoglichen Hoheit dem Prinzen Karl und Gemahlin Gräfin Rhena, sowie bei Ihrer Großherzoglichen Hoheit der Fürstin zur Lippe. Zur Frühstückstafel erschienen die genannten Herrschaften und Graf Rhena.

Ihre Königlichen Hoheiten der Erbgröfherzog und die Erbgröfherzogin trafen gestern mittag 1 Uhr aus Schloß Baden hier ein. Die Großherzoglichen Herrschaften besuchten Ihre Königlichen Hoheiten um 5 Uhr und nahmen mit Höchstdenselben den Tee. Um 6 Uhr empfing Seine Königliche Hoheit der Großherzog den Präsidenten D. Helbing zu längerem Vortrag. Abends halb 8 Uhr wohnten die Höchsten Herrschaften der Oper im Großherzoglichen Hoftheater an.

Heute vormittag 10 Uhr hörte Seine Königliche Hoheit der Großherzog den Vortrag des Präsidenten Dr. Nicolai und empfing nach 11 Uhr den Geheimrat Dr. Freiherrn von Dusch zur Vortragserstattung. Nachmittags besuchten die Großherzoglichen Herrschaften verschiedene Verkaufsstellen. Von 5 Uhr an nahm Seine Königliche Hoheit der Großherzog die Vorträge des Geheimrats Dr. Freiherrn von Babo, des Generalintendanten Dr. Bürklin und des Legationsrats Dr. Seyb entgegen.

** Durch Beschluß des Ministeriums des Innern vom heutigen sind auf Grund der abgelegten Prüfung nachbezeichnete Verwaltungsaktuelle für den Amtsrevidentendienst befähigt erklärt worden:

Hermann Lauppe, zurzeit in Bühl,
Josef Albrecht Lang, zurzeit in Karlsruhe,
Otto August Haberborn, zurzeit in Freiburg,
Philipp Schweizer, zurzeit in Schwetzingen,
Arnold Wild, zurzeit in Engen,
Georg Schweinfurth, zurzeit in Müllheim,
Josef Ruf, zurzeit in Offenburg,
Robert Graffinger, zurzeit in Heidelberg.

— (Großherzogliches Hoftheater.) Am Freitag kam in der Oper einmal wieder Mozarts „Figaro“ zu Wort. Hofkapellmeister Lorenz hatte seinerseits sich um die Aufführung

des Wertes reichen Verdienst erworben, besonders für das Orchester ging Neues, nachhaltig Wirkendes von seiner feinfühligem, energiegeladener Leitung aus. Wenn es ihm auch nicht beabsichtigt war, eine mutigere Aufführung der Oper zu erzielen, so liegt die Schuld keineswegs an ihm, sondern an den Solisten auf der Bühne, welche zur Interpretation Mozarts den erforderlichen Schatz an Können und künstlerischer Reife nicht aufzuweisen vermögen. Daß Fräulein Rabenders „Gräfin“ bei ihrer unzulänglichen Tonbildung gesanglich größtenteils gänzlich versagen mußte, ist kaum verwunderlich. Für die „Susanne“ ist Fräulein Angerer's Stimme zu wenig geeignet, kurz gesagt, die Dame ist viel zu wenig Gesangskünstlerin, um die Partie in Mozartschem Geiste durchführen zu können. Auch Fräulein Wärmersperger verlor die reizende Rollenrolle ohne den kleinsten Streifzug ins Mozartische. Dem „Grafen“ des Herrn von Gorfom fehlte es vor allem an eindringlichem, überzeugendem Darstellungsvermögen; ferner fand er sich im großen Ganzen recht mager mit der Rolle ab, wenn sie ihm auch eigentlich wenig günstig gelegen. Mit Fleiß und richtigem Verständnis hatte sich Herr Keller der Titelrolle angenommen, und dieselbe auch mit vielem Glück durchgeführt. Gerne seien noch die tüchtigen Leistungen des Fräulein Friedlein (Marzelline), der Herren Vuffard (Basilio), v. Bongardt (Bartolo), Haag (Antonio), sowie das stimmfrische „Härbchen“ des Fräulein Meyer, welches die kleine Nadelarie recht hübsch vortrug, hervorgehoben. Herrn Kaufmanns (Don Curzio) stimmlichen Entfaltungen wäre für die Ensembles schon eine Dämpfung anzurufen.

— (Liederhalle-Konzert.) Wie alljährlich, gab auch in diesem Jahre die Liederhalle ihren Mitgliedern zur Feier des Stiftungsfestes am Samstag das übliche Konzert im großen Festhallsaal, das, wie man bei den Veranstaltungen der Liederhalle nicht anders gewohnt ist, den großen Raum bis auf den letzten Platz besetzt sah. Auch der hohe Protektor des Vereins, Seine Königliche Hoheit der Großherzog, und Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin beehrten das Konzert mit Allerhöchstem Besuch und wurden beim Erscheinen mit jubelnden Hochrufen und vom Sängerkor mit dem maritimen Sängerkor der Liederhalle begrüßt. Der Männerchor betätigte sich unter der trefflich bewährten Leitung ihres Chorleiters, Herrn August Hoffmeister, am Programm mit den Kompositionen „Siehst Du das Meer“ von Fr. Wagner, „Sonnenaufgang“ von C. F. Ramberg, „Das erste Lied“, einer schwungvollen Komposition des aktiven Vereinsmitgliedes Herrn S. Siedinger, „Das Volkslied“ von Wilhelm Kienzl (aufgegebener Stundenchor beim Wettstreit deutscher Männergesangsvereine in Frankfurt a. M. im Juni 1903 um den kaiserlichen Wanderpreis), „Frühling“ von Josef Schwarz, „Im Winter“ von Eduard Kremser, „Spielmanns Wanderlied“, eine talentverratende, der Liederhalle und ihrem Chorleiter gewidmete Komposition des hier ansässigen Musikers, Herrn Max Thiede, „Das stille Tal“, Volkslied aus dem 18. Jahrhundert, bearbeitet von Franz W. Böhm, und dem von Hans Eit gedichteten bearbeiteten Schweizerischen Volkslied „Des Schweizer Heimweh“, welche Leistungen sich den stürmischen Beifall der gesamten Hörerschaft errangen. Insbesondere war es das prächtige Stimmenmaterial, welches unbeschänkte Bewunderung fand, durch die Macht und Größe, womit die Vaterlands- und Volkslieder stets zu zündender Wirkung gestaltet waren; aber auch dem feinen Vortragstil des Stimmgesanges läßt man im Liederhallechor eine fleißige und des schönen Erfolges sichere Pflege angedeihen. Die Sängerin des Abends, Frau Hensel-Schweizer, hat sich durch ihre erfolgreiche Tätigkeit an der Frankfurter Oper in der musikalischen Welt bereits einen hochgeachteten Namen erworben; das Auftreten der Künstlerin, der Gattin des hier geborenen, gleichfalls der Frankfurter Oper verpflichteten Tenoristen Heinrich Hensel, vermochte demnach im Publikum die spannendsten Erwartungen wachzurufen. Die Künstlerin kam, sang und — siegte, und lieferte den Beweis, daß sie unter jugendlich dramatischen Sängeriinnen ohne Zweifel einen ausserordentlichen Rang einzunehmen berufen ist. Das Organ Frau Hensel's ist ein prächtiger, runder und voller Sopran, der in allen Lagen trefflich ausgeglichen ist. Jeder Ton sitzt (um in der Sängersprache zu reden) am rechten Platz, und kann durch die eminente Fülle und Tragfähigkeit über die größten Raumberechnungen hinweg triumphieren. Mit der Arie der Gräfin „Und Susanna kommt nicht“, den Liedern „Wir wandelten“ von J. Brahms, „Das erste Weichen“ von Mendelssohn, „Es flühten die Wellen“ von S. Seyffardt und der stürmisch begehrten Zugabe, bestehend in Elifabets Begrüßung der Sängerkörpers aus „Tannhäuser“ von R. Wagner, rief die Künstlerin einen reinen künstlerischen Erfolg hervor. Fr. Hedwig Kirsch durfte mit der vorzüglichen Wiedergabe einiger Klavierstücke von Schubert, Liszt und Chopin den lebhaftesten Beifall einheimen. Auch sie wurde zu einer Zugabe veranlaßt und dankte mit dem F-moll-Stück aus Schubert's moments musicaux. Herr Hoffmeister akkompagnierte die Sopranvorträge ausgezeichnet.

P. (Eine Welt- und internationale Ausstellung) wird im April 1905 in Kütlich eröffnet werden. Näheres über die Ausstellung ist im Bureau der Handelskammer zu Karlsruhe zu erfahren.

Hektor Berlioz.

Zu seinem 100. Geburtstag.

Von Paul Ehlers (Königsberg i. Pr.)

(Nachdruck verboten.)

In diesem Jahre haben wir uns bereits einmal des 100. Geburtstages eines französischen Komponisten erinnert: es war Adolphe Adam, der das „Ho, ho, ho, so schön und froh, du Postillon von Longjumeau“ gelungen hat. Wenig hat Adam mit Berlioz gemein, dessen Gestalt sich heute bei der 100. Wiederkehr seines Geburtstages vor unserm Geiste aufrichtet; und dennoch kommt mir sein Bild unwillkürlich vor Augen. Adam kennt jedermann, wenn auch nicht seinen Namen, so doch seine Musik. Hektor Berlioz kennt vielleicht ebenfalls jedermann, wenn auch nicht seine Musik, so doch seinen Namen. Adam ist volkstümlich, Berlioz ist es nicht. Und doch ist Adam nur dem Alphabet nach der Erste, während der um ein halb Jahr jüngere Berlioz der berühmte Reize der großen musikalischen B. zugezählt werden darf.

Die Franzosen verehren — zwar ist's nicht immer so gewesen — in Berlioz ihren größten Komponisten. Aber nicht sie allein haben ein Recht, ihn zu feiern. Wir Deutschen beanspruchen ihn halb und halb als einen der Unseren. Nicht so sehr unser Verständnis für fremdes Wesen und liebevolles Vernehmen darin, das, ob auch oft gescholten, der deutschen Kunst und dem deutschen Leben mehr als einmal vorteilhaft gewesen ist, ja das vielleicht in seiner das Gegebene, vertiefenden Aneignung unsere eigentliche Kunstkraft bedeutet, nicht so sehr unsere „Ausländerei“ hat diesen Anspruch geschaffen, — es weht etwas in Berlioz's Musik, das wir ohne alle Uebersetzung und ohne alles Verfehlen in fremde Anschauungen unmittelbar begreifen und, was noch wichtiger ist, lieben.

Es ist nicht schon etwas unserm Geiste Verwandtes, wenn wir sehen, wie Berlioz zu ausländischen Göttern betet, wenn wir hören, wie er Gluck, Weber, Beethoven nicht nur dem Buchstaben nach liebt, sondern sich ganz und gar zu eigen zu machen sucht? Er hat für sie gekämpft und gestritten. Wie

anschaulich schildert nicht Ernest Legouvé in seinen von Suzanne Brantigan übersehtenen Erinnerungen an Hektor Berlioz den jungen Musiker in seinem Eifer für Weber! Es wurde der „Freischütz“ gegeben, und Legouvé hatte nur noch in der zweiten Galerie Platz gefunden; er erzählt: „Plötzlich, mitten im Ritornell des Liedes von Kaspar, erhebt sich einer meiner Nachbarn, neigt sich in der Richtung des Orchesters vor und schreit mit donnernder Stimme: „Es sind zwei Plöten! Gluck! Es sind zwei kleine Plöten! Zwei kleine Plöten! Biccolo! O, welche Heuwerder!“ Und er setzt sich entrückt wieder nieder. Mitten im allgemeinen Tumult drehe ich mich um und sehe in nächster Nähe einen jungen Mann, zitternd vor Wut, mit trampfhaft verschlungenen Händen, mit blickenden Augen und einer Haartzucht, einer Haartzucht! . . . man hätte sie als einen Riesenschirm von Haaren bezeichnen können, der als bewegliches Schutzdach über einem Nautierschmabel hervorsteht. Das Bild war komisch, und diabolisch zugleich.“ Als Weber auf seiner Reise nach London durch Paris kam, versuchte Berlioz, wie er in seinen „Memoiren“ — die Breitkopf und Härtel jetzt als schönstes Geburtstags-geschenk in deutscher Uebersetzung haben erscheinen lassen — erzählt, den leidenschaftlich geliebten Komponisten zu sehen. Sein Vermögen war vergebens; überall, wo er ihn hätte treffen können, kam er nur einige Minuten zu spät. Es hat etwas Rätselhaftes, die Beschreibung seines unerfüllten Wunsches zu lesen.

Was es eine geheime Wahlverwandtschaft zwischen Berlioz und den Deutschen, war es nur eine zufällige Folge der eindringlichen Beschäftigung mit den genannten Meistern, zu denen literarisch auch noch als höchst bedeutsam Goethe hinzukommt, — jedenfalls blieb immerdar ein deutsches Element in den Kompositionen des Franzosen, das indessen nie vollständig von ihm überwunden ward, sondern sich sogar oftmals fördernd in die Harmonie seiner Schöpfungen hineinbrachte.

Es ist dabei nicht bloß historisch interessant, daß Berlioz lange, bevor er in seiner Heimat anerkannt wurde, in Deutschland begeistert verehrt wurde. Der große Weltbürger Liszt und der Romantiker aus der deutschen Kleinstadt, Schumann, waren es, die seinen Ruhm nach Deutschland trugen. Liszt hörte in Berlioz's eigenem Konzerte die „Phantastische Sinfonie“

* (Verkmösterbezirksverein.) Bei der ordentlichen Generalversammlung des hiesigen Verkmösterbezirksvereins wurde der Vorstand durch die Wahl folgender Herren gebildet: Jul. Matten, 1. Vorsitzender; Rich. Focht, 2. Vorsitzender; Bruno Köhl, Schriftführer; Georg Martin, Kassier. Der Verkmösterbezirksverein ist ein Verein des etwa 45 000 Mitglieder umfassenden deutschen Verkmösterverbandes, der seit seinem Bestehen eine segensreiche Tätigkeit entfaltet, wovon die neu herausgegebenen Satzungen den sprechendsten Beweis liefern dürften. Außer einer Reihe von Annehmlichkeiten, wie Stellennachweis, Gratislieferung der Verkmösterzeitung, gewährt der Verband seinen Mitgliedern, die vor dem 1. Juli 1903 dem Verbands beigetreten sind, nach zweijähriger Mitgliedschaft im Falle des Ablebens 600 M., welcher Betrag sich nach weiterer 14-jähriger Mitgliedschaft auf 800 M. erhöht. Auch beim Ableben der Ehefrau eines Mitgliedes gewährt der Verband 150 M. Im Monat November kamen für männliche Mitglieder 36 640 M., für weibliche Mitglieder 7935 M. Sterbegelder zur Auszahlung, gewiß ein sprechender Beweis der Leistungsfähigkeit. Der hiesige Verkmösterbezirk besitzt ferner eine Krankenversicherungskasse, die mit einem Dreiklassen-system ausgestattet, ihren Mitgliedern im Falle der Arbeitsunfähigkeit ein angemessenes Krankengeld gewährt.

— (Sitzung der Strafkammer I vom 11. Dezember.) Vorsitzender: Landgerichtsrat Siegel. Vertreter der Groß- und Staatsanwaltschaft: Staatsanwalt Febr. v. Red. — Die Berufung der Ehefrau Marie Müller geb. Honold aus Hausen, hier wohnhaft, die das hiesige Schöffengericht wegen Verleumdung zu einer Geldstrafe von 50 M. verurteilt hatte, wies der Gerichtshof als unbegründet zurück. — Mehr Glück mit ihrer Berufung hatte die Ehefrau Bertha Michel geb. Stedrich aus Odenheim, hier wohnhaft. Wegen Verleumdung war sie vom hiesigen Schöffengericht mit 4 Wochen Gefängnis bestraft worden. Durch ihre Berufung erreichte sie nun eine Herabsetzung ihrer Strafe auf 1 Woche Gefängnis. — Von der Anklage wegen Verleumdung wurde der hier wohnhafte Schuhmacher Franz Horlbt aus Königsbach freigesprochen.

— (Aus dem Polizeibericht.) Am 9. d. M. verlor ein Herr sein Portemonnaie mit 33 M. — Am 10. d. M. sollte ein Schreibgehilfe 200 M. auf der Post einzahlen; er kam aber bald wieder zurück und behauptete, er habe das Geld verloren, oder es müßte ihm in einem Restaurant gestohlen worden sein. Er ging aber darauf von hier flüchtig und hat das Geld zweifellos unterschlagen. — Am 12. d. M., morgens, wurden in einem Gasthause in der Kreuzstraße einem Ueberrückenden in Paar Schuhe, die er außerhalb seiner Zimmertüre stehen hatte, entwendet. — In der Nacht zum 12. d. M. kam ein Hausburchen aus einem gemeinsamen Schlafzimmer sein Portemonnaie mit 22 M. abhandeln. — Vom 8. bis 10. d. M. wurden einem Schreiner in der Südstadt 90 M. in bar und ein Sparkastenbuch über 688 M. gestohlen. — Am 12. d. M., abends kurz vor 10 Uhr, ist der 60 Jahre alte israelitische Arbeiter Löb Kaum aus Riga auf der Ettingerbrücke tot aufgefunden worden. Er mag dort aus Unachtsamkeit einem Zuge der Albtalbahn zu nahe gekommen, von diesem erfasst, zu Boden geworfen und eine Strecke weit geschleift worden sein, ohne daß es vom Zugpersonal bemerkt worden ist. Der Verunglückte hat eine schwere Verletzung am Hinterkopf und ein paar Rippenbrüche erlitten. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle verbracht.

— (Baden, 11. Dez.) Unter dem Vorhabe des Herrn Oberbürgermeisters Günner fand heute nachmittag um 3 Uhr an einer längeren Sitzung des Bürgerausschusses statt. Sämtliche Punkte der Tagesordnung, darunter Einführung der Armenvormundschaft, Neuordnung der Beiträge für die Gemeindefrankenkassenversicherung und Einweihung von Beamten in die Rechte der Dienst- und Gehaltsordnung, wurden den Anträgen des Stadtrats gemäß erledigt und fanden jeweils einstimmige Annahme.

* Kleine Nachrichten aus Baden. In Mannheim wurden einem durchreisenden italienischen Arbeiter am Samstag, den 6. d. M. auf der Straße angeblich von zwei Landsleuten 400 Mark geraubt. Die drei Italiener hatten eine Wirtshaus verlassen. Nachdem sie eine Strecke gegangen waren, packte der eine den Raubbeutel von hinten um die Schultern und hielt ihn fest, während der andere denselben die Mappe mit dem Geld aus der Rocktasche herausriß und dann beide flüchtig gingen. — Der Leiter des Gymnasiums in Bruchsal, Herr Dr. Büchle, konnte gestern auf eine 40jährige berufliche Wirksamkeit zurückblicken. — Der Uhrmacher Stecher, der am Neuen des sog. Schmeltgraben zu Forstheim ertrunken gefunden wurde, ist verunglückt. Er wollte abends in seinem Wohnort Büchenbrunn zurückkehren. Dabei scheint er infolge seiner Kurzsichtigkeit von der Straße ab ins Wasser geraten zu sein. Man hörte um fragliche Zeit Hilferufe. Die hinzugeeilten Leute sahen aber niemand. Stecher wurde dann später am Neuen gelandet. — In Lichtenthal ist das Café Hasenburg eingestürzt. Das Haus sollte um einen Meter gehoben werden. Die Arbeiter konnten sich noch rechtzeitig retten. — Die Höhere Mädchenschule in Lahr wurde im Jahre

und übertrag sie für Klavier, Robert Schumann lernte sie aus diesem Klavierauszuge kennen und schrieb seine berühmte Kritik darüber, in dem zweiten Jahrgange seiner „Neuen Zeitschrift für Musik“. Als Liszt 20 Jahre später als Kapellmeister die zweite ruhmvolle Periode Weimars herbeiführte, trat er auch im Theater für Berlioz ein. Viele andere deutsche Musiker, und nicht die schlechtesten, begehrten sich an der neuen Art des Franzosen und warben mit Wort und Tat für ihn, während Frankreich ihn noch graufam verpöhlte.

In der Tat hat seinen Landsleuten seine Musik noch viel eigentümlicher, ungewohnter vorkommen müssen, als den Deutschen. Mehr noch, als diese, an die Form gebannt, mehr auf die Heiligkeit der Regeln einer durch Jahrhunderte alte Kultur gewachsenen Ästhetik verweisen, mußte ihnen, trotzdem Viktor Hugo in der Dichtkunst gleichzeitig die rote Fahne der Revolution schwang, die Berliozsche Weise als unerhört erscheinen. Berlioz war und zerflatter, wild und alles Gemohnte rücksichtslos niedertrampelnd, hörte sich für sie seine Musik an. Nur einmal führte er sie hinter das Bild, als ob er die köstliche „Phantastische Sinfonie“ aus dem Oratorium „Die Kindheit Christi“ für das Werk eines Komponisten aus dem 17. Jahrhundert, den er Pierre Durcé taufte, ausgab und als solches aufführen ließ. Da lobte die Kritik unterm alten Durcé den „Neuesten“ Berlioz.

Aber wir wollen sie deswegen nicht zu sehr scheitern. Der Komponist offenbart in diesem Stück, das er aufs Glückliche in ein altertümliches Gewand gekleidet hat, eine Einfachheit und Bescheidenheit in Gedanken und Ausdrucksmitteln, die nicht nur jene freundlichen Kritiker, sondern auch jeden anderen überraschen konnte.

Und forschen wir dieser seltsamen Schlichtheit in ihrem herben Gegensatz zu der überschäumenden Massenentfaltung, wie Berlioz sie gelegentlich liebt, etwas tiefer nach, so kommen wir schließlich auf das innerste Wesen dieses seltsamen Menschen. Berlioz war der große Gegenpart in der Musik, der eigentliche Ueberschneidungskünstler, das fleischgewordene musikalische Beispiel des Wortes „Les extrêmes se touchent“. Ein Idealismus, der bis in die Ekstase oder die tollste Phantastik wachst, schlägt bei ihm in den stärksten Realismus über; eine sublimen,

1804 unter dem damaligen Kurfürsten Karl Friedrich ge-
gründet, ein Jahr, nachdem Jahr badisch geworden war. Sie
also im nächsten Jahre hundert Jahre alt und wird zu
Ehren die Feier ihres hundertjährigen Bestehens
gefeiert. Von Seiten der Stadtverwaltung und der Schule sind
Vorbereitungen dazu bereits im Gange, und die Feier
wird bei der großen Anzahl ehemaliger Angehöriger dieser
Anstalt eine lebhaftige Beteiligung erfahren. — Das
Kaufhaus der Firma Wilhelm Schell in Offenbach ist für eine
„Vereinsbank“ dahier erworben worden. Es soll ein
katholisches Vereinshaus und ein Festsaal, 2000 bis 2500 Per-
sonen fassend, erstellt werden. Der Kaufpreis beträgt 133 000
Mark. — In Krozingen (Amt Stauf) verunglückte der
Maschinenmeister Haas von Stauf bei der Reparatur eines
Schleppapparates infolge Explosion. Er erlitt schwere
Verletzungen im Gesicht und an der linken Hand. — In Deggen-
hofen (Amt Ueberlingen) brannte das Anwesen des Franz
Wiegand (Hofknecht) nieder. — Am Staubeck in Badisch
Landsberg wurde die Leiche des Müllers Bär von Weingen
aufgefunden. Bär wurde seit drei Wochen vermisst.

Deutscher Reichstag.

(Telegraphischer Bericht.)

* Berlin, 14. Dezember.

Präsident Graf v. Ballestrem eröffnet die Sitzung um
10 Uhr 20 Minuten.
Der Präsident berichtet über den Empfang des Reichs-
tags-Präsidentiums durch Seine Majestät den Kaiser. Er
hat dabei der Befürchtung des deutschen Volkes über die
Erkrankung und die Befriedigung und Genugung über
die Heilung des Kaisers Ausdruck gegeben. Der Kaiser
hat die Kunde der huldvollen Aufnahme und drei-
viertel Stunden über die Erkrankung und Heilung und
andere interessante darauf bezügliche Gegenstände sich
ausgesprochen. Er habe die alte Frische vollständig wie-
dererlangt. (Lebhafter Beifall.) Die Stimme sei wie-
der klar und voll. Nur wenn man mit einem gewissen
Vorurteil herantrete, kann man vielleicht einen leichten
Schleier über der Stimme durchhören. Der Kaiser war
heiter und unterhielt sich huldreich mit dem Präsidium.
Darauf sei das Präsidium von Ihrer Majestät der
Kaiserin empfangen worden. (Erneuter Beifall.)
Bei der fortgesetzten Staatsberatung sprach zunächst
Herr v. B. Der Reichskanzler hat uns (Sozialdemo-
kraten) in seiner neulichen Rede außerordentlich amüsiert.
Man sollte doch von einem ersten Reichsbeamten einen
etwas verständnis erwarten dürfen (großer Lärm rechts
und im Zentrum), einen Funken Verständnis für die so-
zialdemokratische Weltanschauung. Man könne seine Aus-
sagen Ratitiden nennen. Der Reichskanzler erwartete
von mir wohl eine andere Rede, für deren Beantwortung
er sich ein Konzept von einem Geheimrat entwerfen
ließ. (Heiterkeit.) Der Reichskanzler hat meine Kritik
über die militärischen Verhältnisse in feiner Weise wider-
legt. Im preußischen und deutschen Militär häufen sich
Verhältnisse an, die den ersten Mißständen. Wiederholt
erschienen sachverständige Schriftsteller, wenn man nicht
inhalts gebiete und auf dem betretenen Weg umkehre,
würde das Reich bei einer Katastrophe schwere Nachteile
erleiden.

Zur macedonischen Frage.

(Telegramme.)
Wien, 13. Dez. Vor kurzem wurde eine Unter-
redung mit dem Oberkommissar von Kreta,
Prinzen Georg, verbreitet, in deren Verlauf
geäußert haben soll, daß seine Ernennung zum „Gou-
verneur von Macedonien“ von den Mächten bereits be-
schlossen gewesen sei. Erst bei seiner letzten Begegnung
mit dem russischen Minister des Auswärtigen, Grafen Lam-
sont, habe ihm dieser die Unmöglichkeit seiner Berufung
auf die bezeichnete Stelle dargelegt. In hiesigen diplo-
matischen Kreisen wird es aufs entschiedenste bezweifelt,
daß Prinz Georg sich in dieser Weise geäußert haben
würde. Jedenfalls sei es eine, übrigens allen über den

Gang der macedonischen Frage auch nur einigermaßen
unterrichteten Kreisen bekannte Tatsache, daß die Regie-
rungen der an der Regelung der macedonischen Ange-
legenheit in erster Linie beteiligten Mächte nicht nur an
die Ernennung des Prinzen Georg zum „Gouverneur
von Macedonien“ keinen Augenblick lang gedacht, sondern
überhaupt die Bestellung eines solchen Gouverneurs in
seiner Weise in Erwägung gezogen haben. Eine solche
Institution liege durchaus jenseits der Grenzlinien,
welche diese Mächte auf Grund ihres wiederholt darge-
legten Programms der Reformation in der Türkei ge-
zogen haben.

* Köln, 14. Dez. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Kon-
stantinopel vom 13. Dezember: Die Pforte drängt auf be-
schleunigte Ausführung der vereinbarten Reformen.
Die Ursache scheint die Befürchtung zu sein, das Früh-
jahr würde sonst einen unfertigen Zustand in den Pro-
vinzen vorfinden und abermals einen Aufstand er-
möglichlich.

* Konstantinopel, 14. Dez. Ueber die Meldung ver-
schiedener Blätter, daß zahlreiche Komiteebanden
in verschiedenen Punkten Macedoniens haufen, liegt keine
Bestätigung vor. Diese Meldungen, sowie Nachrichten
über die Dynamitzufuhr scheinen sehr übertrieben
zu sein.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

* Berlin, 14. Dez. Heute vormittag empfing Seine
Majestät der Kaiser das Reichstagspräsi-
dium und eine Stunde später den Präsidenten des
evangelischen Oberkirchenrats, Voigts. Beim Emp-
fang des Präsidiums betonte der Kaiser die Notwendig-
keit, daß Deutschland an der überseeischen Po-
litik teilnehme, sprach über die Bedeutung Kaut-
schuks, die Baumwollkultur in den Kolonien und be-
zogen als Lebensbedingung für die afrikanischen
Kolonien den Ausbau der Eisenbahnen. Er
sprach ferner über die Bedeutung des Spiritus für Be-
triebszwecke. Die Audienz dauerte über eine halbe
Stunde. Der Kaiser sprach mit Lebhaftigkeit und einer
Stimme, der eine Veränderung nicht anzu-
merken war. Später empfing Ihre Majestät die
Kaiserin ebenfalls das Präsidium.

* London, 14. Dez. Der „Standard“ schreibt, daß Kaiser
Wilhelm bei seinem ersten Erscheinen in der Öffentlichkeit
nach der jüngst erfolgten Operation die herzlichsten Segens-
wünsche der Engländer begleitete. Das Blatt hebt hervor,
der Kaiser sei im höchsten Grade einer der erfahrenen Herrscher,
die eine Gewähr für die Fortdauer des Friedens bieten und das
ganze englische Volk sich aufrichtig erfreut über seine Wieder-
herstellung.

* Hannover, 14. Dez. Der Regierungspräsident hat die Ge-
meindevorsteher von drei Orten ihres Amtes entsetzt,
weil sie bei der Landtagswahl ihre Stimme einem Welfen ge-
geben hatten.

* Köln, 14. Dez. Einer Meldung der „Köln. Ztg.“ aus
Düsseldorf zufolge, ist der Geh. Kommerzienrat Karl Lueg,
der Vorsitzende des Vereins Deutscher Eisen- und Hüttenleute,
zum Mitglied des Herrenhauses auf Lebenszeit berufen
worden.

* Budapest, 14. Dez. Erzherzogin Mathilde Maria,
Tochter des Erzherzogs Joseph, ist heute früh gestorben.

* Madrid, 14. Dez. Der Ministerrat beschloß, zur Befrie-
digung der Gesellschaft, die das Tabakmonopol gepachtet
hat, dieser einen Voranschlag von 55 Millionen Pesetas zu zahlen.

* Washington, 14. Dez. Nach einigen Berichten über die
Rede des Kriegesekretärs Root sollte dieser gesagt haben, daß
die Zeit bald kommen werde, wo Amerika irgend einer aus-
wärtigen Macht als Feind gegenüberstehen
würde. Root erklärte daraufhin, daß er den Ausdruck „Feind“
nicht gebrauchte, sondern lediglich auf eine unbestimmte Zu-
kunft Bezug genommen habe. Die Rede gab, bis die Erklärung
erfolgte, zu lebhaften Erörterungen Anlaß.

Verschiedenes.

† Mex, 14. Dez. (Telegr.) Heute vormittag begann vor
dem Kriegsgericht der 33. Division die Verhandlung

annuitätigen Schlichtheit fest. Er hat einen „Grand Traité
d'Instrumentation et d'Orchestration moderne“ geschrieben,
der ebenso sehr dem praktischen Musiker Nutzen bringen, als
den Philosophen fesseln kann. In seinen Worten hat er,
was dort theoretisch niedergelegt ist, in großer Form prak-
tisch ausgeübt. Späher hatte bereit in seinen Sinfonien die
Instrumente aus der Leidenschaft der abstrakten Musik be-
freit; bei Verlioz gewinnen sie ihre ganze Individualität, die
sie, ähnlich wie später bei Wagner, Wort und Ton in Drama
gleichberechtigt nebeneinander gestellt sind, aus Dingen zu
Liebhabern der musikalischen Ideen macht.
Ob überhaupt das Wagnerische Musikdrama in seiner Voll-
endung möglich gewesen wäre, hätte nicht Verlioz erst die Ein-
heit zwischen Idee und Instrument hergestellt? Das darf man
wohl fragen, ohne der Genialität Wagners zu nahe zu treten.
Ja, wir würden hieraus recht mit Stolz erkennen, wie erst
ein deutscher Meister aus der Arbeit eines Franzosen wieder
die Kunst hat hervorgehen lassen, wie die französische Erin-
dung zur deutschen Empfindung weiter entwickelt worden ist,
wie sich die prächtige Rhetorik der Phrase in den echten deut-
schen Gemütsausdruck gewandelt hat.

Der Verbindungen zwischen Verlioz und der neuen, insbe-
sondere der neuen deutschen Musik sind viele. Wie er ihr das
Orchester erst zubereitet hat, so erdachte er sich ein Ausdruck-
mittel, das seither eine gewaltige Bedeutung erlangt hat. In
seiner „phantastischen Sinfonie“ ließ er in allen Sätzen einen
bestimmten musikalischen Gedanken, der das Bild der Gelieb-
ten bedeutete, wiederkehren und nannte ihn „l'idée fixe“.
Die „idée fixe“ ist, wie sie von dem schon vor Verlioz ange-
wandten „Erinnerungsmotiv“ vorbereitet wird, der Reim des
„Leitmotivs“ oder „Tonsymbols“, wie man es nennen will,
also jenes Mittel, ohne das wir uns Wagner und die Neu-
deutschen gar nicht denken können. Auch hier erstörkte Verlioz
eine musikalische Kraft aus der Stille und gab ihr Elasti-
gität, die wiederum von Wagner die lebendigste Fülle des Aus-
drucks empfing. Wie sie gar auf dem eigentlichen Gebiete
Verlioz, in der Programmmusik, zur Herrscherin geworden ist,
das können uns gegenwärtig die symbolischen Dichtungen von

gegen den Leutnant Schilling vom Infanterie-Regiment
Nr. 98 wegen Mißhandlung Untergebener in etwa 100
Fällen. Für die Dauer der Verhandlung, zu der 7 Zeugen ge-
laden sind, wurde der große Schwurgerichtssaal benutzt. Auf
Antrag des Vertreters der Anklage wurde die Öffentlichkeit
ausgeschlossen.

Großherzogliches Hoftheater.

Dienstag, 15. Dez. Abt. B. 24. Ab. Vorst. (Mittel-
preise.) „Geschäft ist Geschäft“, Schauspiel in 3 Akten von
Octave Mirbeau, Deutsch von Max Schönanau. Anfang 7 Uhr,
Ende gegen 10 Uhr.

Wetter am Sonntag, den 13. Dezember 1903.

Hamburg, Neufahrwasser und München trüb; Svinemünde,
Münster, Breslau ziemlich heiter; Chemnitz heiter; Reg
nachts Regen.

Wetternachrichten aus dem Süden

vom 14. Dezember 1903, 7 Uhr früh.
Triest Regen 9 Grad; Nizza heiter 4 Grad; Rom Regen
10 Grad.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie u. Hyd.

vom 14. Dezember 1903.
Die Verteilung des Luftdrucks ist immer noch die gleiche, wie
seit einigen Tagen, indem er von einem Maximum aus, das
Ruhland bedeckt, bis zu einer Depression abnimmt, welche über
Nordwesteuropa liegt. Das Wetter ist in Mitteleuropa noch
trüb; jedoch vorwiegend trocken; in den östlichen Teilen ist
Frost eingetreten. Bewölkt und etwas kälteres Wetter mit
stellenweisen Niederschlägen ist zu erwarten.

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

Dezember	Barom. mm	Therm. in O.	Abf. Recht. in mm	Beuchtig- keit in Proz.	Wind	Himmel
12. Nachts 9 ⁰⁰ U.	744.4	3.4	5.2	90	NE	heiter
13. Morgs. 7 ⁰⁰ U.	743.9	-0.4	4.3	96	"	"
13. Mittags 2 ⁰⁰ U.	743.4	3.6	4.9	83	"	bedeckt
13. Nachts 9 ⁰⁰ U.	743.5	2.6	4.9	89	"	"
14. Morgs. 7 ⁰⁰ U.	744.8	2.8	5.2	93	W	"
14. Mittags 2 ⁰⁰ U.	745.7	4.4	5.7	92	SW	"

*) Reif *) Regen.
Höchste Temperatur am 12. Dezember: 6.7; niedrigste in der
darauffolgenden Nacht: -1.0.
Niederschlagsmenge des 12. Dezember: 0.0 mm.
Höchste Temperatur am 13. Dezember: 4.0; niedrigste in der
darauffolgenden Nacht: 2.0.
Niederschlagsmenge des 13. Dezember: 0.0 mm.
Wasserstand des Rheins. Mainz, 13. Dezember: 4.15 m,
gestiegen 7 cm. — 14. Dezember: 4.18 m, gestiegen 3 cm.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Raß in Karlsruhe.

Seidenhaus HIRT & SICK

Nachfolger
Kaiserstr. 201 Karlsruhe Kaiserstr. 201

Weihnachts-Ausverkauf

Ausserordentlich billige Gelegenheitskäufe in
Kleider-Selde Reste von 11-14 Meter Mk. 12-28.
Blusen-Samt Reste von 3 1/2-4 1/2 Meter Mk. 3.50-8.50.
Fertige Seiden- und Samt-Blusen zurückgesetzt
Mk. 7.50-15.
Abgepasste Spitzen- und Japan-Roben
schwarz und weiss Mk. 12.50, 19, 23.

Kaloderma

Unübertrossen zur Erhaltung
einer schönen Haut! F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

G. SCHMIDT-STAUB

Karlsruhe Kaiserstr. 154.
ECHT SILBERNE BESTECKE
in bekannt feiner Ausführung zu billigsten Preisen.

Richard Strauß, die für mein deutsches Gefühl erst die Frucht
dieses von Verlioz mit all seiner schönen ungehämten, rüd-
sichtslosen Energie dem Banne der Musik eingepfropften, von
Liszt sorgsam gepflegten und seiner Nebenriebe beraubten
Reifes gebracht haben. Verlioz kämpfte auch hier noch mit der
Form der Sinfonie, die er wohl ins Unermessene zu erweitern
willig war, die er aber nicht auch in die äußere Einheit, nach-
dem er ihr die innere durch die „idée fixe“ zu geben versucht
hatte, zusammenschweißen konnte; dies zu tun, war erst Franz
Liszt beschieden.

Der gleiche Mann liegt über der „Haroldssinfonie“, diesem
grandiosen, auf Raganinis Veranlassung geschriebenen „Kon-
zert“ für die Bratsche, das als „psychologisches“ Konzert gleich-
falls durch Richard Strauß seine Erfüllung gefunden hat, und
ganz in dessen „Don Quixote“. Und ebenso herrscht in seinen
Opern die herkömmliche Form, in die er zwar, ein ehrlicher
Gasser Rossinis, und der haben italienischen Oper, einen mu-
sikalisch köstlichen Wein goß — ich denke noch immer an den
himmlichen Ausklang des ersten Aktes von „Beatrice und
Venedikt“, des „Notturmo“, wie es unter Rossinis Meistertab
in Karlsruhe aufblühte — die er aber doch nicht als Drama-
tiker zertrümmerte. Die Siegfriedst, das Schwert, die alte
Oper, zu zerfallen und aus den Stücken das neue Schwert,
das Musikdrama, zu schmieden, hat Wagner vollbracht.

Ein Niese war er. Und wie alle Niesen, hatte er bei einer
festen Faust ein gartes Herz. Auch im Leben, auch in der Liebe.
Mit zwölf Jahren wurde er krank vor Liebe, er flammte
späterhin oft noch in Liebe auf, auch wie er verheiratet war,
und als er, über sechzig Jahre alt, seine Kinderliebe wieder
sah, machte er alle Qualen der Liebe von neuem durch.
Die Liebe, die Musik, die Wahrheit waren die Sterne seines
Lebens. In ihnen hat er alle Schmerzen und alle Freuden
der Welt gefunden.

Wilhelm Kronenwett,

Weinhandlung, Telephon-Ruf 1277.
 Kontor: Hirschstr. 64. Kellereien: Karlsruhe u. Ihringen a. Kaiserstuhl.

Vorzügliche Tischweine im Fass und Literflaschen.

Hervorragende Flaschenweine
 aus ersten Gütern.
 Mindest-Abgabe 20 Liter oder Flaschen.

Haupt-Dépôt der Sektkellerei **Henkell & Co., Mainz.**

„Henkell Trocken“ 372.3
 die Bekömmlichste der deutschen Sekt-Marken.

Dominospiele
Schachspiele
Dambretter
Federspiele
Spielmarken
 Neuheit:
Roulettespiele
 empfiehlt billigst

Friedrich Weber
 207 Kaiserstrasse 207.
 375.2

Leopold Kölsch
Weiss & Kölsch Detail
 Karlsruhe
 211 Kaiserstrasse 211.
 Spezialität:
Herren-Hemden n.M.
 Bester Sitz. Beste Stoffe.
 Qual. 1903 glatter Einsatz
 Mk. 22.— per 1/2 Dtzd.

Haus Köchlin
 Ritterstr. 5 nächst Kaiserst.

Kunstgewerbe, Glas und Porzellan.
 ladet zum Besuche der mit den Neuheiten der Saison reich ausgestatteten
Weihnachts-Ausstellung
 ergebenst ein. Inhaber: **Friedrich Köchlin, Hoflieferant.**

Eugen von Steffelin

Hauptbureau: **Karlsruhe i. B.** Telephonruf
 Kriegstrasse 4 Nr. 2 und 261
 Telegramm-Adresse: Spedition

amtl. Güterbestätiger der Gr. Bad. Staatsbahn,
 Spedition, Möbeltransport, Lagerung, Verpackung, Zollabfertigung,
 Mitglied der Deutschen Möbel-Transport-Gesellschaft.

Uebnahme kompletter Umzüge von Wohnung zu Wohnung innerhalb der Stadt sowie auch zwischen beliebigen Plätzen.

Feste und sachkundige Vertretungen an allen Plätzen der Welt.
 Regelmässiger Sammelladungsverkehr von Karlsruhe nach allen Plätzen Deutschlands.
 Verteilung von Sammelladungen.
 Vorzüglich eingerichtete eigene Lagerhäuser.
 Grosser eigener Fuhrpark.
Komplette Uebernahmen gratis und franko.

Pädagogium Neuenheim bei Heidelberg.
 Progymnasial- und Real-(Privat)-Schule. Unterricht in kleinen Klassen, eingeh. Berücksichtigung schwächerer Schüler. Anfertigung d. häusl. Arbeiten i. d. Schule brachten seither günst. Erfolge. 8 km. l. aus Klasse II L. 10 Kursen abgegang. Schüler bestanden die einj.-freiwe. Prüfung, d. sog. alle Primaner 1901 92: 34 Maljährig. Gut empfohl. Familienpensionat. Dr. Weiz.

Als praktische Weihnachtsgeschenke
 empfehle ich
 in nur guten Qualitäten und allen Preislagen

Bürsten aller Art, ganze Garnituren in Elfenbein, Schildplatt und Celluloid sowie Zahn- und Nagelbürsten, Frisier- und Staubkämme, Schwämme, Seifenmercen und Seifen aller Art

Emil Vogel, Bürstenfabrikant
 Grossherzoglicher Hoflieferant Friedrichsplatz 3.

Goldene Bruchleidenden Paris 1896.
 Medaille. empfehle meine beliebten, Tag und Nacht tragbaren

Gürtelbruchbänder ohne Federn

Leib- und Vorkleidbänder. Kein lästiger Druck wie bei Federbändern. Für jeden Bruchschaden Extraanfertigung. Zahlreiche Anerkennungs-schreiben. Mein langjähriger, erfahrener Vertreter ist wieder mit Mustern anwesend in **Karlsruhe, Samstag, den 19. Dezember, 9-3 Uhr, Hotel „Alte Post“ Ecke Fehel- und Kreuzstrasse.** 496

Bandagenfabrik L. Bogisch, Stuttgart, Ludwigsstr. 75.

Kaiser Friedrich Quelle
 OFFENBACH a.M.

Vornehmstes Tafelwasser
 für Gichtiger unentbehrlich

Generalvertreter: **Wilh. Engel, Karlsruhe, Markgrafenstrasse 26.**

Achtung!

Wegen Aufgabe meines Ladens **Ecke Ritter- und Kaiserstrasse 161** gewähre ich daselbst auf Zigarren und deutsche Zigaretten **20 Proz. Rabatt auf Detail-Preise.**

Da mein Lager noch gut assortiert ist, so bietet sich hiermit die beste Gelegenheit zum Einkauf passender Weihnachtsgeschenke.

H. Meyle,
 Zigarren-Spezialgeschäft.

Gelegenheitskauf für Nähmaschinen- u. Fahrradhändler.

Ein altrenommiertes, seit 34 Jahren mit bestem Erfolg betriebenes **Nähmaschinen- und Fahrrad-Geschäft** mit nachweisbar 30 000 M. jährlichem Umsatz, unweit vom Bahnhof einer zählenden Stadt Süddeutschlands, enthaltend komfortable Wohngeflasse, Werkstätte, eventuell mit Firma wärtigen Besitzer, welcher infolge Wohnsitz zu wechseln genötigt dem Verkauf ausgeht. Einem unternehmenden strebsamen Fachmann mit einigem Vermögen würde sich Gelegenheit zur Gründung einer gesicherten Existenz bieten. Auftragsgebende werden gebeten, ihre Offerte einzureichen unter Chiffre **M. B. 21** hauptpostlagernd **Stuttgart.** 593

M. Friederich & Cie.,
 Hofjuweliere,
PFORZHEIM Karlsruhe, BRUCHSAL
 Kaiserstrasse 92

empfehlen auf Weihnachten reichhaltiges Lager moderner
Juwelen, Gold- u. Silberbijouterie.
Silb. Bestecke u. Tafelgeräte.
Alfenide, Christoffe-Waren zu Fabrikpreis.
 Aufmerksamste Bedienung. Billigste Preise.

Weihnachtskörbe
 in allen Preislagen
 564.1 empfiehlt
Herm. Munding,
 Hoflieferant.

Josef Beyer
 Hofschuhmacher
Karlsruhe Herrenstrasse 2.
 Anfertigung von 239.9
Salon-Tanzschuhen.

Reisender gesucht. Von einer Färberei u. ein eingeführter tüchtiger Reisender für Rheinprovinz, Elz-Loth. u. Luxemb. gesucht. Nur solche, die in der Branche gereist haben, wollen Offerte mit Gehalts- u. Forderungen sub. **F. 561** an die Exped. d. Bl. einreichen. 561.3

Bürgerliche Rechtsfreie.
Konkurse.
 596. Nr. 21 851. **Tauberbischofsheim.** Ueber das Vermögen der Theresia Ludwig geb. Klein, Witwe des Eisenbahnarbeiters Anton Ludwig in Geroltsheim, wurde heute am 12. Dezember 1903, nachmittags 8 Uhr, auf Antrag der Gemeinschaftnerin, welche ihre Zahlungen eingestellt hat, das Konkursverfahren eröffnet. Rechtsagent **Schwerin** in Tauberbischofsheim wurde zum Konkursverwalter ernannt.
 Konkursforderungen sind bis zum 4. Januar 1904 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wurde Termin anberaumt vor dem diesseitigen Gerichte zur Schlussfassung über die Verbeihaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerauswärtigen und eintretendenfalls über die § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf **Montag, den 11. Januar 1904, vormittags 11 Uhr.**
 Allen Personen, welche eine Konkursmasse gehörige Sache in Verhaft haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegebelt nichts an den Gemeinschaftner zu befolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Verwalter der Sache und von den Forderungen für welche sie aus der Sache abgefordert werden Befriedigung in Anspruch zu nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 4. Januar 1904 Anzeige zu machen. **Tauberbischofsheim, 12. Dez. 1903.**
 Gerichtsschreiber **Gr. Amtsgericht Sörrie.**

597. Nr. 24 301. **Lahr.** Ueber das Vermögen des „Konsumvereins Lahr und Umgebung“, e. G. m. b. H. in Lahr, ist heute am 12. Dezember 1903, vormittags 11 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet worden.
 Herr Kaufmann **Karl Schnitzler** in Lahr ist zum Konkursverwalter ernannt.
 Konkursforderungen sind bis zum 3. Januar 1904 bei dem Gerichte anzumelden.

Es ist Termin anberaumt vor dem **Groß. Amtsgericht Lahr** zur Schlussfassung über die Verbeihaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerauswärtigen und eintretendenfalls über die § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf **Montag, den 11. Januar 1904, vormittags halb 10 Uhr.**
 Allen Personen, welche eine Konkursmasse gehörige Sache in Verhaft haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, ist aufgegebelt nichts an den Gemeinschaftner zu befolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Verwalter der Sache und von den Forderungen für welche sie aus der Sache abgefordert werden Befriedigung in Anspruch zu nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 1. Januar 1904 Anzeige zu machen. **Lahr, den 12. Dezember 1903.**
 Gerichtsschreiber **Gr. Amtsgericht Eßentrag.**

Aufgebot.
 508.2.1. Nr. 37 992. **Lahr.** Der Landwirt **Karl Rapp** in Eschbach hat beantragt, den verstorbenen Landwirt **Johann Jakob Rapp** in Eschbach, zuletzt wohnhaft in Eschbach, für tot zu erklären.
 Der bezeichnete Verstorbenen ist aufgefordert, sich spätestens in dem **Montag, den 27. Juni 1904, vormittags 10 Uhr,** vor dem Amtsgericht **Lahr**, zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen wird.
 An alle, welche Auskunft über den oder Tod des Verstorbenen zu teilen vermögen, ergeht die Aufforderung, spätestens im Aufgebotsstermin dem Gerichte Anzeige zu machen. **Lahr, den 7. Dezember 1903.**
 Gerichtsschreiber **Gr. Amtsgericht Kimmig.**

601.2.1. Karlsruhe.
Bekanntmachung.
 Auf Antrag des **Regiererrats Michael Anselm** in Geroltsheim am **Dienstag, den 29. Dezember 1903, nachmittags 3 Uhr,** im Rathaus zu **Wulach** durch den bezeichneten Notariat nachbefolgende Grundstücke veräußert.
 a. **Gemarkung Wulach:**
 1. Lgh. Nr. 719: 10 ar 25 Ackerland, **Sevann Kleinobersfeld**, Nr. 718, afs. Nr. 720, geschätzt zu 600
 2. Lgh. Nr. 1097: 22 ar 50 Ackerland, **Sevann Unterweingartenfeld**, efs. Nr. 1096, afs. Nr. 1098, geschätzt zu 1200
 3. Lgh. Nr. 1303 a: 14 ar 42 Ackerland, **Sevann Großobersfeld**, Nr. 1302, afs. Nr. 1303 b, geschätzt zu 700
 4. Lgh. Nr. 1426: 16 ar 42 Ackerland, **Sevann Oberreuth**, Nr. 1425, afs. Nr. 1427, geschätzt zu 600
 5. Lgh. Nr. 805: 17 ar 62 Ackerland, **Sevann Oberweingartenfeld**, efs. Nr. 804, afs. Nr. 806, geschätzt zu 1300
 b. **Gemarkung Erlingen:**
 1. Lgh. Nr. 3533 b: 13 ar 97 Wiefe in den **Sevnen** geschätzt zu 200
 2. Lgh. Nr. 5224 b: 17 ar 47 Wiefe in den **Rüppurrerwiefen**, geschätzt zu 200
 Die Bedingungen sind im Rathaus zu **Wulach** zur Einsicht offengelegt. **Karlsruhe, den 12. Dez. 1903.**
Groß. Notariat IX.